

## Wie es früher einmal war

Exponate in einem Museum sind gut und schön. Um aber einen bleibenden Eindruck auf Besucher zu hinterlassen, setzt der Rehburger Bürger- und Heimatverein mit seinem kleinen Museum am Rehburger Marktplatz auf mehr als nur das Pflegen einer Ausstellung.



Exponate in einem Museum sind gut und schön. Um aber einen bleibenden Eindruck auf Besucher zu hinterlassen, setzt der Rehburger Bürger- und Heimatverein mit seinem kleinen Museum am Rehburger Marktplatz auf mehr als nur das Pflegen einer Ausstellung. Was sie von der Rehburger Geschichte wissen, erzählen dort viele Mitglieder und so manche, die in dem Verein mitmischen, zeigen auch gerne alte Künste, die wegen neuerer Techniken in Vergessenheit geraten sind.

Plötzlich wollten alle nur noch Plastik haben. Für Friedrich Rode bedeutete dieses Umschwenken auf Kunststoff in den 1960er Jahren, dass er seinen Lebensunterhalt nicht mehr mit seinem erlernten Beruf als Böttcher verdienen konnte. Wer wollte schon einen massiven, handgemachten Holzeimer haben, wenn die Plastikeimer doch so viel günstiger und leichter waren? Also verdiente er fortan sein Geld in einem Unternehmen der Bauindustrie.



Die Liebe zu seinem eigentlichen Metier hat den mittlerweile 90-Jährigen aber nie verlassen. Zu Hause hat er sich eine Werkstatt eingerichtet. Dort sitzt er auf der Ziehbank und lässt unter seinen geschickten Händen Saunaeimer, Schirmständer und Blumenkübel entstehen, wenn Freunde und Bekannte etwas Handgemachtes für sich haben möchten. Aussterbend sei sein Handwerk, sagt Rode. Um etwas von der alten Kunst auch für künftige Generationen zu hinterlassen, hat er sich vor zwei Jahren bei der Herstellung eines Eimers filmen lassen.

Dass der Rehburger sein Handwerk versteht und liebt, ist für den Rehburger Bürger- und Heimatverein ein echter Glücksfall. Zum einen zeigt der Verein in seinem Museum auf Wunsch den Film mit Rodes Böttcherarbeit. Zum anderen bittet der Vorstand den alten Böttchermeister aber auch immer dann besonders gerne zu sich, wenn bei einem Aktionstag im und am Heimatmuseum altes Handwerk vorgeführt werden soll.

Neben Rode sitzt dann oft Alfred Witte, der Rode im Alter in nichts nachsteht. „Klong, klong“ schallt es an solchen Tagen stets von Wittes Platz aus über den Hof, wenn er mit gezielten Schlägen eine Sense dengelt. Witte erzählt begleitend dazu gerne aus seinem Leben als Landwirt in seinem Heimatort, von dem Oldtimer-Trecker, den er fährt, wenn seine Beine ihn nicht mehr gut tragen wollen, und von den Menschen und Geschehnissen in Rehburg aus den 90 Jahren seines Lebens. Kein Geschichtsbuch kann so anschaulich und so spannend das Vergangene lebendig werden lassen.



Angelika Suer gehört einer wesentlich jüngeren Generation als die beiden Männer an, stammt nicht aus Rehburg und hat dennoch einen großen Schatz an Geschichten aus dem Ort parat. Sie engagiert sich seit vielen Jahren in dem Bürger- und Heimatverein, kümmert sich gemeinsam mit anderen Frauen um den sonntäglichen Kaffee in der ‚Guten Stube‘ und hat auch das Weben gelernt. „Wenn hier schon ein Webstuhl steht, dann müssen wir auch zeigen, wie das funktioniert“, sagte sie sich und lernte es, Fäden zu Stoff zu verkreuzen. Dicht gedrängt stehen die Zuschauer nun immer in der kleinen Kammer mit dem Webstuhl, wenn sie sich niederlässt, um das Schiffchen durch Kette und Schuss sausen zu lassen, und dazu zu erzählen, wie aus Flachs Leinen entsteht.



Solche Menschen wie Friedrich Rode, Alfred Witte und Angelika Suer sind der eigentliche Schatz des kleinen Museums am Rehburger Marktplatz. Mit ihnen können nicht die Schusterwerkstatt, das Spielzimmer, die altertümliche Küche, nicht der Ritterhelm aus dem 13. Jahrhundert und auch nicht die Mammutzähne in der Ausstellung konkurrieren. Interessant ist solch ein Gang durch die Räume des Museums, das Entdecken immer neuer Ausstellungsstücke in dem verwinkelten Bau auf jeden Fall. Noch interessanter wird es aber eben immer dann, wenn diejenigen, die sich für die Geschichte ihres Ortes interessieren, Geschichten dazu erzählen – ganz gleich, ob es nun Episoden aus ihrem eigenen Leben sind, ob sie bis in die Anfänge Rehburgs im 13. Jahrhundert gehen oder Anekdoten vom Schriftsteller Ernst Jünger erzählen, der schließlich als Kind ein ‚Rehburger Jung‘ war. Auf diese Erzählungen hoffen diejenigen, die sich in der ‚Guten Stube‘ auf weich gepolsterten alten Sofas niederlassen, wo sie Kaffee und hausgebackene Kuchen serviert bekommen.

Kaffee und Kuchen gibt es übrigens erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit, auch wenn das 1937 erbaute Haus von Anfang an als Museum für die Geschichte Rehburgs geplant war. Noch vor wenigen Jahren klagte der Bürger- und Heimatverein, der sich den Erhalt des Museums auf die Fahne geschrieben hatte, über sehr dürftige Besucherzahlen. Den Tiefpunkt erreichte er kurz nach der Jahrtausendwende mit lediglich 62 Besuchern in einem Jahr. Damals waren allerdings die Räume auch noch voll gestopft mit allem, was an Altertümlichem aus Rehburger Haushalten gespendet worden war.



Als sich einige Enthusiasten daran machten, das Museum zu entrümpeln frei nach dem Motto ‚Weniger ist mehr‘ und statt der überbordenden Fülle an Exponaten lieber Akzente setzten und das Café einrichteten, da kamen auch die Besucher wieder. Mittlerweile gefällt es den Gästen so gut, dass ihnen die Sonntags-Öffnungszeiten häufig nicht mehr genügen. Zu vielen Zeiten muss Museumsleiterin Bärbel Lindner das Haus für angemeldete Gruppen aufmachen, um die Neugierde auf das zu befriedigen, was früher einmal in Rehburg war.



Das Rehburger Heimatmuseum ist von Mitte März bis Ende Oktober jeweils sonntags, 15 bis 18 Uhr, geöffnet. Gruppen können sich bei Bärbel Lindner unter der Telefonnummer (0 50 37) 57 65 und bei Angelika Suer unter (0 50 37) 8 75 zu gesonderten Terminen anmelden.



Text und Fotos: ade  
April 2013

Rehburger Heimatmuseum  
Am Marktplatz  
31547 Rehburg-Loccum  
Ortsteil Rehburg  
[www.heimatmuseum-rehburg.de](http://www.heimatmuseum-rehburg.de)

<https://www.rehburg-loccum.de>

Artikel versenden 

Druckversion 